

# Flora Livonica,

oder:

## Abbildung und Beschreibung der in Livland wildwachsenden Pflanzen,

bearbeitet in Verbindung mit einigen Freunden der vaterländischen Naturkunde.

Herausgegeben

von

Ernst Wilhelm Drümpelmann,

der Arznei- und Wundarzneikunst ausübender Arzt, Mitglied der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg,  
wie auch der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau und der livländischen ökonomischen und gemeinnützigen  
Societät in Riga Ehrenmitglied.

---

*Alte* Heft.

---

---

Riga 1809,

im Verlage des Herausgebers.



Vogelmilch

Ornithogalum luteolum  
G.B. sc.

Gelbe Vogelmilch, *Ornithogalum luteum*.

Gelbe Akerzwiebel, gelber Stern, Ziegenlauch, Haberschmergel, Hühnermilch, Vogelkraut.

IV. Kl. I Ord. Willd. Spec. Pl. Tom. II. P. I. p. 113. Fisch. Nsg. S. 465. Frb. ikon. Flora S. 158.

Russ. Moloka Ptitsche (Молоко Птичь).

Kennzeichen dieser Art.

Eine sechsblättrige Blumenkrone ohne Kelch; die Blumenblätter sind lanzettförmig, von außen grünlich und silberweiß eingefasst, inwendig aber grüngelb. Die Staubfäden sind abwechselnd, am Grunde breiter und oft fein dreispitzig. Bei a ist der Stempel in natürlicher Größe, von welchem die übrigen 4 Staubfäden abgesondert sind; b ein Staubgefäß vergrößert und quer durchschnitten; c der dreieckige Fruchtknoten durchschnitten und vergrößert. Aus der kleinen weißlichen Zwiebel entspringt der eckige oben zweiblättrige Schaft, auf welchem die Blumen doldenförmig stehen. Die Blumenstiele sind dreieckig und glatt.

Standort und Blüthezeit.

In Laubgebüsch, an schattigen und fruchtbaren Flussufern, in Obstgärten, wenn solche besonders verwildert sind, ferner auf Rainen und Wiesen, so wie auch auf Aeckern findet man diese Pflanze häufig, besonders im mittlern und südlichen Rußland; bei uns gewöhnlich in fruchtbaren Laubgebüsch und in Gartenhecken, wo sie als eine der ersten Frühlingsblumen im Mai erscheint.

Nutzen und Schaden.

Da, wo sie häufig wächst, kann auch diese Zwiebel reichlich eingesamlet, und solche im Nothfall geröstet, getrocknet und gemahlen zu einer Nahrung angewandt werden. In Frankreich hat man Versuche damit gemacht, und das daraus gebackene Brod sehr gut und schmackhaft befunden. Frisch aber und besonders der ausgepreßte Saft erregt beim Genuß ein Erbrechen. Diese Eigenschaft geht aber durch das Rösten und Trocknen verlohren. In Asche gebraten und mit Honig vermischt, wird sie bei Geschwüren, die ihres scharfen Eiters wegen um sich fressen, als ein Umschlag empfohlen. Als eine der ersten Frühlingsblumen liefert diese Pflanze den Bienen Honig und

Wachs, und die saftigen Stengel gewähren dem Rindvieh und den Schafen eine wohlthätige Nahrung. Wird sie in die Gärten verpflanzt, so werden die Blumen auch größer und schöner. Da sie aber zu sehr wuchert, so kann sie auch bald in den Gärten ein beschwerliches Unkraut werden.

---

Ein nicht seltner Schmetterling bei uns ist der hier in Abbildung mitgetheilte Trauermantel, *Papilio antiopa*. Er ist einer mit von den ersten Schmetterlingen, der im Frühjahr erscheint, und den man auf den Blumen der Vogelmilch, als eine der ersten Frühlingsblumen, herumflattern sieht.

*Papilio antiopa* (Linn.)

Die Trauermantel, welche in den Gärten, besonders in den Gärten der Vogelmilch, zu finden ist, ist ein sehr seltener Schmetterling, der im Frühjahr erscheint, und den man auf den Blumen der Vogelmilch, als eine der ersten Frühlingsblumen, herumflattern sieht.

W. B. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

*Papilio antiopa* (Linn.)

### Erklärung der Abbildung

Die Abbildung zeigt den Schmetterling in der Größe, wie er im Leben ist. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind.

### Erklärung der Abbildung

Die Abbildung zeigt den Schmetterling in der Größe, wie er im Leben ist. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind.

### Erklärung der Abbildung

Die Abbildung zeigt den Schmetterling in der Größe, wie er im Leben ist. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind. Die Zeichnung ist nach der Natur gezeichnet, und die Farben sind so gezeichnet, wie sie im Leben sind.



Wiederstoss — *Lychnis dioica arvensis*  
 G. Behrends. sc.

## Wiederstoß, *Lychnis dioica arvensis*.

Gemeine Lychnis, Lichtnelke, getrennte Lychnis, Marienröschen, Waldröschen.

X. R. 5. Staubwege. Willd. Spec. Pl. Tom. II. P. I. p. 810. Fisch. N. G. S. 501. Gr. pharm. Bot. S. 155.

Russ. Smoltschuk, Smoltschok, Smolowka (Смольчукъ, Смольчокъ, Смоловка.)

### Kennzeichen dieser Art.

Mehrere ältere Botaniker setzen die rothe und weiße gemeine Lychnis unter eine Art (Species); nach neuern aber wird die weiße, die hier mitgetheilt ist, als eine besondere Art angesehen und mit *Lychnis dioica arvensis*, die rothe aber mit *Lychnis dioica sylvestris* bezeichnet.

Das Charakteristische dieser hier mitgetheilten Pflanze ist: aus einer spindelförmigen ästigen Wurzel entspringt der 1—2 Fuß hohe Stengel, der weißlichgrün und weichhaarig ist. Die Blätter sind einander entgegengesetzt, lanzettförmig zugespitzt, ansitzend und sammetartig anzufühlen. Größtentheils befinden sich auf der einen Pflanze nur allein männliche und auf der andern blos weibliche Blumen. Daher der Beinamen *Dioica* (zweihäufig) Der Kelch ist an den männlichen Pflanzen braunroth und mehr länglich und weniger aufgeblasen als bei den weiblichen, wo er zugleich mehr grün und mit braunrothen Ribben durchzogen ist. Die 5 Blumenblätter *a* sind in der Mitte eingeschnitten; die männlichen Staubgefäße *b* wechseln zuweilen gegenseitig in der Größe ab, mehrentheils sind sie aber gleich groß. Die auf dem Fruchtboden sitzenden Staubwege *c* sind mit ihren Narben zurückgebogen. Die Saamenkapsel springt zehnfach auf und ihre Zähne sind nicht zurückgekrümmt.

### Wohnort und Blüthezeit.

Diese Pflanze findet man bei uns auf trocknen doch nicht unfruchtbaren Feldern, an trocknen Flußufern, in Laubgebüsch und auf guten Wiesen wildwachsend. Eben so durch den größten Theil von Rußland und Sibirien verbreitet. Häufiger aber trifft man sie in den Gärten an, wo sie sich besonders an den Zäunen von selbst fortpflanzt. Sie blüht beinah den ganzen Sommer hindurch und ist perennirend.

### Nutzen und Schaden.

Außer daß diese Pflanze als eine Zierblume in den Gärten gepflegt und angepflanzt wird, so gewährt sie außerdem weder einen Nutzen noch Schaden. Der letztere möchte aber doch erfolgen, wenn sie statt des Seifenkraut-

tes, (*Saponaria officinalis*) das zur nähern Vergleichung künftig mitgetheilt wird, eingesammelt und angewandt wird. Diese Verwechslung geschieht gewöhnlich mit der rothen Art der *Lychnis dioica sylvestris*.

Die Fliege, die wir hier bey der *Lychnis* in Abbildung mittheilen, und häufig bei dieser Pflanze angetroffen wird, wird der Dünnschwanz *Musca pendula* genannt. Sie hat ihren Namen von der Larve, aus der sie entsteht, erhalten. Wenn sich diese zur Puppe verwandeln will, so hängt sie sich an irgend einen Gegenstand mit dem dünnen Schwanze an.



Schildfoermiges Helmkraut. *Scutellaria galericulata*  
 G. B. sc.

## Schildförmiges Helmkraut *Scutellaria galericulata*.

Gemeines Helmkraut, Schildkraut, Fieberkraut, Fleckenkraut.

XIV. Kl. 1. Ord. (mit Fruchthüllen, Pericarpiferae oder nackten Saamen Gymnospermia) Willd. Sp. Pl. Tom. III. Part. I. p. 173. Fisch. Rg. S. 539.

Russisch Schischak (Ш и ш а к ъ).

### Kennzeichen dieser Art.

Diese, ein bis zwei Fuß hoch wachsende Pflanze, hat gegenüberstehende herzlanzettförmige Blätter, die gekerbt sind. In den Blattwinkeln sitzen einseitig ein Paar Blumen, die an der Oberlippe blau, an der Unterlippe weißlich und an dem Schlunde gefleckt sind. Der Kelch *a* ist kurz, mit zwei ungetheilten stumpfen Lippen, und hat auf der obern Seite ein erhabenes Horn. Auf dem Fruchtboden *b*, der hier durchschnitten und mit dem Stempel versehen ist, befinden sich vier Fruchtknoten, aus welchen die vier nacktliegenden Saamen gebildet werden. Die vier Staubfäden, wovon wie bekannt in dieser Klasse zwei größer als die beiden andern sind, haben doppelte Staubbeutel *c*.

### Standort und Blüthezeit.

Bei uns findet man diese Pflanze an Wassergräben, kleinen Flüssen, auch auf feuchten Wiesen, oder auf solchen, die zuweilen überschwemmt werden. In Rußland findet man sie auf denselben Stellen vom 60. Gr. d. B. bis an die südlichen Grenzen des Reichs, so wie auch im südlichen Sibirien, am Baikal und auch in Daurien. \*) Sie blüht im Junius bis zum August und bringt im September Saamen. Sie ist perennirend.

### N u ß e n.

Nach Jährigs Anzeige (man sehe den 3. Band der Auswahl ökon. Abhandlungen, St. Petersburg 1791 S. 36.) bedienen sich die Mongolen in Daurien dieser Pflanze, um ihre Schaf- und Ziegenfelle in ein grünes saffianähnliches Leder zu verwandeln. Sie bestreuen nämlich das schon gegorbene und ausgebreitete Fell mit einigen Händen voll frischer Blumen und zerquetschen sie auf demselben. Dann überstreichen sie diese Farbe mit einem schwachen Alaunwasser. Anfänglich erscheint das Fell mit einer schönen hellblauen Farbe, die sich aber bald an der Luft in das schönste Grün verändert, und in jeder Witterung dauerhaft seyn soll. Auch sollen Blätter und Stengel zum schwarz färben angewandt werden können. Ehedem wurde sie auch als ein Mittel in Wechselfiebern angewandt. Jetzt ist sie aber in dieser Hinsicht nicht mehr gebräuchlich.

\*) Dies Wort wird vierfölbig, nämlich Daurien, gelesen und ausgesprochen.

Obgleich, wie bekannt, die Wasserlibellen insgesamt zu den Raub-Insekten gehören und von Fliegen, Mücken, und Larven leben; so machen doch die größern Arten hiervon eine Ausnahme, die auch die zarten Knospen und Blumen benagen und fressen, wie wir dies bey der hier abgebildeten großen Wassernymphe *Libellula grandis* an der Blüthe des schildförmigen Helmkrauts zu bemerken Gelegenheit gehabt haben.

Wassernymphe der großen Wasserlibelle



Fenffingerblatt — *Comarum palustre*  
G. B. v. a. Riga.

## Fünffingerkraut, *Comarum palustre*.

Siebenfingerkraut, Sumpf- fünf oder Siebenfingerkraut, Fünfblatt, Blutauge, Gänsekraut, *Comarum*.

XII Kl. viele Stempel. Willd. Sp. Pl. Tom. II. P. II. p. 1119. Fisch. Nof. S. 510.  
Frö. öf. Fl. S. 193.

Russ. Sabelnik, Semlänika (Сабельникъ, Земляника).

### Kennzeichen dieser Art.

Bis jetzt kennt man nur diese einzige Art (Species). Sie zeichnet sich aus: durch den unter dem Fruchtknoten zehnsplätigen Kelch, mit abwechselnd kleinern gefärbten Kelchabschnitten. Die Blumenkrone ist fünfblättrig, deren Blättchen länglich lanzettförmig sind. Doch ist die Zahl derselben nicht immer gleich. Die Staubfäden *a* sind an den Seiten des Kelches eingewachsen und hier vergrößert. Der in ein Köpfschen vereinigte Fruchtknoten *c* ist kuglich, zottig und saftlos, und einer derselben, mit seinem einfachen Griffel bei *b*, vergrößert dargestellt. Der Stengel ist am Boden kriechend, schlägt Wurzeln, wird hernach aufrecht, ist purpurröthlich, oben fein haarig und ästig. Die untern Blätter sind gefiedert, die Fiederblüthen fünffach, sägeartig gezähnt und unten grau. Auf jedem Blumenstiele, der lang und haarig ist, steht nur eine purpurrothe ins bräunliche übergehende Blume, die vor der Blüthe geschlossen ist.

### Standort und Blüthezeit.

Auf allen Sümpfen und Morästen, so wie auf feuchten sumpfigen Wiesen, auch in schlammigen Gräben findet man diese Pflanze bei uns nicht nur häufig, sondern auch in allen Provinzen des mittlern und nördlichen Russlands bis zum 65. und 66. Grad nördlicher Breite. Auch in Sibirien ist sie bis zum Baikal zu finden. Sie blüht bei uns vom Mai an bis in den August. Die Früchte, welche einer Erdbeere gleichen, aber trocken und unschmackhaft sind, werden im August und September reif.

### Nutzen und Schaden.

Wenn diese Pflanze sich häufig auf Wiesen zeigt, so liefern solche ein schlechtes ungenießbares Heu, und es ist ein Zeichen, daß der Boden sumpfig und torfartig ist. Auch im frischen Zustande wird diese Pflanze von dem Vieh nicht genossen. Sie liefert dagegen aber einen vortreflichen Gerbestoff, und sollte daher zu diesem Behuf mehr





Bittersüß — Solanum Dulcamara

G. Behrens sc.

**Bittersüß, Solanum dulcamara.**

**Hirschkraut, rother Nachtschatten, Waldnachtschatten, Alpranken, Mäusehorn, Mäus-**  
**holz, Felsängerjelleber, Strickwurz.**

V. Kl. 2. Ord. Willd. Spec. Pl. Tom. I. P. II. p. 1028. Frb. ikon. Fl. S. 45. Gr. ph. Bot. S. 115.

Fisch. Ngesch. S. 438.

lett. Bebrakakle, ehst. Moöga Willad, auch Ma Witsad, auf Desel Solika rohhi, russ. Glistnik, Pa-  
sluin, Solnetschnik, Pessii grosd. (Глициникъ, Пасліонтъ, Сольнечникъ, Пессім гроздь.)

**Kennzeichen dieser Art.**

Selbst jeder Unkundige in der Botanik wird bei dem Anblick dieser Pflanze, und besonders ihrer Blüthe, an die allgemein bekannten Kartoffeln, (*Solanum tuberosum*) zu deren Geschlecht (*genus*) sie gehört, erinnert werden. Diese Pflanze zeichnet sich aber von den Kartoffeln, als ein strauchartiges und perennirendes Gewächs noch dadurch mit holzartigen schlingenden oder kriechenden Stengeln aus. Die untern Blätter sind eyrund, stumpf, glattgerandet, die obern aber sind dreilappig oder spießförmig und alle stehen wechselsweise. Die violetblauen Blumen selbst sind überhängend, ihre Blumenblätter anfangs ausgebreitet, in der Folge aber zurückgebogen. Der Kelch a ist zur Hälfte fünfspaltig, die fünf Staubfäden b sind mit ihren Staubbeuteln fast zusammen gewachsen, wovon bey c einer vergrößert dargestellt ist. Die Blume umgiebt den Fruchtknoten, auf welchen sich der Griffel d mit einem stumpfen Staubwege befindet. Dieser hinterläßt eine zweifährige, vielisaamige beerenartige Frucht, die anfangs grün, dann violettblau, reif aber schön hochroth wird.

**Wohnort und Blüthezeit.**

Bis zum 60. Grad der Breite findet man diese Pflanze durch ganz Rußland und so auch bei uns in feuchten Laubgebüsch und an schattigten Flußufem und Wassergräben häufig, wo sie im Junius und Julius blüht und im September reifen Saamen bringt.

**Nutzen und Schaden.**

Wenn auch diese Pflanze nicht völlig unter die schnellstödrenden Giftpflanzen gezählt werden kann, so ist sie doch als ein heftiges narkotisches Gewächs und wegen seiner betäubenden Eigenschaft nur mit Vorsicht als eine, jedoch nur von Aerzten anzuwendende Arznei, zu gebrauchen. Sonst gebrauchte man alle Theile der Pflanze, jetzt





Mit Bewilligung der Kaiserlichen Universitäts-Censur zu Dorpat.

Alle zwei Monat erscheint ein Heft von drei Bogen Text und fünf Kupfertafeln.

Der Preis ist 1 Thlr. 20 Mk. Alb. oder 2 Rubel S. R.

# Flora Livonica,

oder:

## Abbildung und Beschreibung der in Livland wildwachsenden Pflanzen,

bearbeitet in Verbindung mit einigen Freunden der vaterländischen Naturkunde.

Herausgegeben

von

Ernst Wilhelm Drümpelmann,

der Arznei- und Wundarzneikunst ausübender Arzt, Mitglied der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg,  
wie auch der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau und der livländischen ökonomischen und gemeinnützigen  
Societät in Riga Ehrenmitglied.

---

5<sup>te</sup> Heft.

---

---

Riga 1809,

im Verlage des Herausgebers.



Gift = Hahnenfuß

\* Ranunculus sceleratus  
G.B. = f.

## Gift Hahnenfuß, *Ranunculus Sceleratus*.

Brennender Hahnenfuß, Wassereppich, Froschpfeffer, Gleisblume, Giftranunkel.

XIII. Kl. 7. Ord. Willd. Spec. Pl. Tom. II. pars II. pag. 1515. — Fisch. Nges. S. 529. — Fr. öf.  
Fl. S. 204.

Chsin. Jooksia rohhi? Giftkraut. Russ. Kupalniza, Lutik, Sicerokurnik (Купальница, Лушикъ, Сльпокурникъ.)

### Kennzeichen dieser Art.

Der fünfblättrige, leicht abfallende Kelch ist rückwärts gebogen, gelb und hat grünliche Spitzen. Die fünf glänzenden Blumenblätter sind etwas größer als die Kelchblätter, sind mit einem wässrigen Fleck bezeichnet und auch bald abfallend. Bei a ist eine von den kleinen blasgelben Blumen mit den Kelch- und Blumenblättern, so wie mit den Staubfäden, deren Zahl 15 bis 20 sind, vergrößert abgebildet. Eben so ein einzelnes Blumenblatt bei b. Die Saamen, c, sind zusammengepreßt und eiförmig. Die Wurzel ist vieltheilig und besteht aus vielen weißen haarigen Wurzelfasern. Der Stengel ist hohl, schwammig, ästig, eckig, glatt, an der Basis gegen einen Zoll dick und wird ein bis zwei Fuß hoch. Die Wurzelblätter sind gestielt und handförmig, mit eingeschnittenen stumpfen Abschnitten; die obern Blätter sind fingersörmig und in Lappen getheilt.

### Standort und Blüthezeit.

Diese Pflanze wächst nicht nur bei uns, sondern auch von Finnland an durch ganz Rußland in Sümpfen und in Wassergräben, wo sie im Junius blüht. Sie ist einjährig und erhält einen Monat nach der Blüthe reifen Saamen, wodurch sie sich reichlich fortpflanzt.

### Nutzen und Schaden.

Von den Hahnenfuß- oder Ranunkelarten ist dies eine der giftigsten Gattung, indem sie genossen, Entzündungen, Brand, Zuckungen der Muskeln, ein unwillkürliches, sogenanntes sardonisches Lachen, und selbst den Tod verursachen kann. Das schärfste Gift befindet sich besonders in dem Fruchtknoten. Nach dem Genuße wird vorzüglich die Höhle des Mundes und der Schlund von ihm sehr angegriffen. Hier bringt er nicht allein die nämlichen Folgen hervor, als das Zerkauen des schärfsten Pfeffers, sondern auch noch größere Leiden. Es werden nämlich nicht allein Zunge, Backen und Gaumen durch Raubigkeit, Schmerz, Geschwulst und Geschwüre angegriffen, son-

dern es schält sich oft sogar die innere Haut des Mundes an vielen Stellen ganz ab; die Zunge bekommt tiefe Risse, das Zahnfleisch blutet und es entstehen Geschwüre an demselben. Der Magen wird gemeiniglich noch viel gefährlicher verletz, als die vorhin erwähnten Theile. Er wird entzündet, und daher entstehet in ihm ein heftiger reißender und brennender Schmerz, nebst der größten Herzensangst, heftigem Fieber und Entkräftung, so daß auch wohl Ohnmachten erfolgen. Erhält der Kranke bei so bewandten Umständen nicht baldige Hülfe, so geht die Entzündung in den kalten Brand über und der Vergiftete stirbt. Del, warmes Wasser, Milch, ungesalzne Butter mit Haber- oder Gerstenschleim sind die besten Gegenmittel, wenn sie lauwarm und fleißig getrunken werden. Das Rindvieh und die Schafe werden mit dem sogenannten kalten Feuer befallen, wenn sie diese Pflanze fressen. Getrocknet ist sie aber denselben unschädlich, und in diesem Zustande verliert sie, wie andere Hahnsfußarten, die sich so häufig unter dem Heu mit befinden, ihre Schärfe. Wird die frische Pflanze zerquetscht und auf die Haut gelegt, so verursacht sie Entzündungen und Geschwüre. Dennoch soll sie, wie Schkuhr ein Beispiel anführt, als Gemüse und lange Zeit und ohne Schaden genossen worden seyn. In keinem Falle ist sie, und selbst die mildern Wurzeln derselben, als eine Speise zu empfehlen. Um das Vieh auf den Weiden gesund zu erhalten, so wäre es nothwendig, sie da auszurotten, wo sie sich häufig zeigt. Dies geschieht am sichersten, wenn man den Saamen nicht zur Reife kommen läßt; denn als eine einjährige Pflanze pflanzt sie sich nicht durch die Wurzeln fort.



Seidelbast *Daphne Mezereum*

G.B. Sc.

## Seidelbast, *Daphne Mezereum*.

Kellerhals, Kellerkraut, Lorbeerkraut, Pfefferbeere, Pfefferstrauch, Brennholz,  
Läusekraut, Zeiland.

VIII. Kl. 1. Ord. Willd. Spec. Pl. Tom. II. pars I. pag. 415. — Fisch. Neges. S. 481. — Fr. öf.  
Fl. S. 63. — Gr. ph. Bot. S. 147.

lett. Seltines. Estn. Nassine, auf Desel Nassinad. Russ. Dikoi perez, Bolsche Liko (Дикои перецъ,  
Большы лыко).

### Kennzeichen dieser Art.

Die Blumenkrone ist ohne Kelch und besteht aus einer einblättrigen trichterförmigen und vier-spaltigen Blume, die unter dem Fruchtknoten sitzt und bald verwelkt. Bei a ist eine Blume vergrößert, der Länge nach gespalten, mit ihren acht Staubfäden und dem Fruchtknoten mit dem sehr kurzen Griffel dargestellt. Die Frucht ist eine eifrunde, einsaamige Beere, b, die den Kern c in sich schließt.

### Standort und Blüthezeit.

In schattigen und feuchten Wäldern, die besonders aus Laubholz bestehen, so wie an bewachsenen Flussufem, an bewachsenen Wassergräben u. dgl., wächst dieser Strauch nicht nur bei uns nicht selten, sondern er ist auch von Finnland an durch ganz Rußland, so wie auch in Sibirien zu finden. Bei uns blüht er gewöhnlich im April, und ist mit seinen pfirsichähnlichen Blüthen ein Verkündiger des eingetretenen Frühlings. Die Blumen bilden einen schönen Strauß und kommen früher als die Blätter. Jede Knospe bringt gewöhnlich drei Blumen hervor. Nach der Blüthe erscheinen zuerst auf der Spitze in einem Büschel die lanzettförmigen Blätter, die übrigen erscheinen später.

### Nutzen und Schaden.

So angenehm für das Auge die schönen Blüthen mit ihrem Wohlgeruch und, in der Folge, die rothen Beeren sind; so enthalten beide für die Menschen ein betäubendes und sogar tödliches Gift. Es ist daher höchst nachtheilig für die Gesundheit, die Blüthen in enge Zimmer, besonders in Schlafzimmer, aufzustellen. Das heftigste Kopfweg, Schwindel und Ohnmachten können von der Ausdünstung und dem Geruche derselben erfolgen. Selbst die Bienen vermeiden diese Blüthen. Die Beeren, die im Julius und August reif sind, erregen, wenn sie genossen werden, eine Entzündung im Schlunde und Magen, die tödlich werden kann. Nach Hahnemanns Beobachtung ist der Kampfer, 3 bis 6 Gran, alle 4 bis 6 Stunden genommen, das sicherste und schnellste Gegenmittel.

Uebrigens haben alle Theile dieses Strauchs eine heftige Schärfe, welche beim Rauen heftiges Brennen, und auf der Haut eine Entzündung und Blasen verursacht. Die Rinde wird von den Aerzten als ein äusserliches Reizmittel mit Vortheil gebraucht. Auch soll die frisch geschabte Rinde ein sicheres Gegenmittel wider den Schlangenbiß seyn, wenn man solche auf die Wunde legt. Zum wenigsten wird dies Mittel in Schweden gebraucht. Die Beeren aber als ein Purgirmittel, oder wider das Fieber anzuwenden, wie dies von gemeinen Landleuten nicht selten geschehen soll, ist höchst gefährlich und nachtheilig. Daher ist es wichtig, Kinder und solche Menschen auf das Schädliche dieses Strauchs, besonders seiner Blumen und Beeren, aufmerksam zu machen, wenn man sie der schönen Blüthen wegen in Lustgärten anpflanzt. — Ziegen und Schafen ist der Genuß der Blätter nicht nachtheilig, und den Schweinen, so wie mehrern Vögeln, besonders den Drosseln, sind auch die Beeren nicht schädlich. Die letztern können auch zu einer rothen Farbe angewandt werden, wobei die Maler sich aber hüten müssen, den Pinsel in den Mund zu nehmen.

---

Das hier gelieferte zweiflüglige Insekt aus der 6ten Ordnung des Linneischen Natursystems, ist eine Raubfliege. Es hat eine wespenähnliche Gestalt, findet sich in den Monaten Junius, Julius und August auf den offenen Landstraßen, jedoch nicht häufig, und wird von den Entomologen, der Straßenräuber (*Asilus crabroniformis*) genannt.



Bilsenkraut — *Hyoscyamus niger*

G. Behrends. sc.

## Bilsenkraut, *Hyoscyamus niger*.

Schwarzes Bilsenkraut, Tollkraut, Zigeunerkraut, Teufelsaugen, Schlafkraut, Saubohne, Rindswurzel.

V. Kl. 1. Ord. Willd. Spec. Pl. Tom. I. pars II. p. 1010. — Fisch. Ngef. S. 435. — Fr. St. Fl. S. 134. — Gr. ph. Bot. S. 112.

lett. Driggenes. Estn. Hullo kõra rohhi. Russ. Blekota (Блекота).

### Kennzeichen dieser Art.

Die Blumenkrone a, die hier durchschnitten dargestellt ist, ist trichterförmig, stumpf, halbfünfspaltig und unregelmäßig. Der Kelch c ist glockenförmig, fünfstheilig und bleibend. Bei b zeigt sich der Stempel auf dem Fruchtknoten mit dem Kelche umgeben, und wird derselbe nach der Länge gespalten, wie bei d, so erblickt man die halbreife Saamenkapsel in dieser Gestalt. Bei e ist ein vergrößerter Staubfaden, der sich gewöhnlich abwärts neigt. Die der Quere nach sich mit einem Deckel öffnende Saamenkapsel f ist eiförmig, zweifächerig und enthält viele ungleiche Saamen. Die Blätter sind buchtig, zottig, klebrig und umfassen den Stengel. Die stiellosen blasgelben Blumen sind inwendig purpurfarben und mit schwarzrothen Adern netzförmig gezeichnet. Sie ist nur zweijährig, pflanzt sich aber durch Saamen häufig fort.

### Standort und Blüthezeit.

Bei uns findet man diese Pflanze größtentheils auf Schutthaufen an Zäunen, Mauern und Gehöften, wo gute Erde vorhanden ist, und wo vieler Dünger eine gute Oberfläche geschaffen hat. Sie zeigt sich nur bis zum 62 Grade nördl. Breite, dagegen ist sie im mittlern und südlichen Rußlande desto häufiger. Eben so im südlichen Sibirien. Ihre Blüthen erscheinen bei uns im Junius. Die Saamen werden aber erst im August reif.

### Nutzen und Schaden

Alle Theile dieser Pflanze enthalten ein betäubendes Gift, der Saame aber besitzt diese Eigenschaft in einem vorzüglich höhern Grade. Nach dem Genusse desselben erfolgt zuerst eine Heiterkeit, Verwirrungen der Einbildungskraft, besonders wollüstige, außerordentliche Lustigkeit, die aber bald in Wahnsinn, Betäubung, Krämpfe, Lähmung und Tod übergehen, je nachdem mehr oder weniger von diesem Nervengift genossen worden war. Schon der Geruch dieser Pflanze ist ekelhaft und betäubend. Man sollte sie daher so viel als möglich bei den Wohnungen auszurotten

suchen, indem Kinder nur zu gern mit den ovalen Saamenkapseln spielen. Da diese Pflanze zweijährig ist, so kann dies Ausrotten auch leicht geschehen, wenn man jedesmal die blühenden vertilgt, wodurch die Fortpflanzung verhindert wird. Auch dem Federvieh und den Fischen ist der Saame tödlich. Schweine werden nach dem Fressen der Wurzeln gelähmt. Pferden, Kühen und Schafen soll dagegen diese Pflanze unschädlich seyn. Ein baldiges Brechmittel, und dann Essig und Del genossen, ist das schnellste Mittel gegen die Wirkungen dieses Giftes. So nachtheilig und schädlich auch das Bilsenkraut durch Unvorsichtigkeit oder gar durch Bosheit werden kann; so liefert es dagegen wieder vortrefliche Arzneymittel, die jedoch nur von einem erfahrenen Arzte mit Nutzen gegen Krämpfe, Raserey, Epilepsie u. dergl. angewandt werden können. In den Apotheken wird aus dem Kraute ein Extract bereitet und aufbewahrt. Die Dosis davon ist, mit Zucker abgerieben, oder in eine Mixtur verordnet, von 1 bis zu 2 Gran. Die Orakel-Priesterin zu Delphi soll mit Hülfe dieses Krautes in Begeisterung gesetzt worden seyn, daher wurde es auch Herba Apollinaris genannt.

---

Die Bilsenkrautwanze (*Cimex Hyoscyamus*) findet sich auf keiner andern Pflanze, wovon wir hier zwey Abbildungen mittheilen, als nur auf dem Bilsenkraute.



Schwarzer Nachtschatten

*Solanum nigrum*

G.B. f.

### Schwarzer Nachtschatten, *Solanum nigrum*.

Gemeiner Nachtschatten, Garten-Nachtschatten, Saukraut, Alpkrout.

V. Kl. 1. Ord. Willd. Spec. Pl. Tom. I: pars II. pag. 1053. — Fisch. Neges. S. 437. — Fr. dt. Fl. S. 135 — Gr. ph. Bot. S. 115.

lett. Nakts pammaschi. Estn. Kue pawa rohhi. Russ. Peslon, Solnetschik, Podsolnetschik (Песлонъ, Сольнечникъ, Подсольнечникъ.)

#### Kennzeichen dieser Art.

Auch diese Pflanze gehört zu demjenigen Geschlechte, zu welchem die Kartoffeln gehören und wovon wir im vorigen Hefte schon eine Art, nämlich das Bittersüß, *Sol. dulcamara*, abgebildet und beschrieben haben. Dieser gemeine Nachtschatten hat, da seine Stengel nicht holzig sind, eine noch größere Aehnlichkeit mit dem äussern Baue der Kartoffelpflanze, als das Bittersüß. Die Stengel derselben sind nämlich krautartig, eckig, die Aeste ründlich, bisweilen gestreift und rauh. Die Blätter sind eysförmig, eckig, glatt und sind an den Stielen abhângend. Auch die Blumentrauben sind niederhângend, an welchen jede Blume, die weiß und bei a mit dem Kelche vergrößert dargestellt ist, ihren eigenen Stiel hat. Die fünf Staubbeutel, wie sie bei b in der Quere durchschnittenen und vergrößerten Blume abgebildet sind, haben eine gelbe Spitze. Der Griffel, c, ist fadenförmig, doch gegen unten, wo er auf den Fruchtboden sitzt, dicker oder keulenförmig. Die Beeren, welche die Größe einer Erbse erreichen, sind anfangs grün, dann schwarzglanzend, und werden im August und September reif. Die Pflanze selbst ist einjährig, pflanzt sich durch die Saamen, die in den Beeren enthalten sind, häufig fort, und erreicht eine Höhe von zwei Fuß.

#### Standort und Blüthezeit.

Man findet diese Pflanze bei uns vorzüglich auf ungebauten Plätzen, an Wänden, Mauern und vorzüglich oft an den Wänden der Krüge, oder in deren Nähe, wo sie Nahrung von Pferde-Dünger findet. In der Gegend von Riga ist sie weit häufiger, als im Innern des Landes zu finden, und wird um Riga in den Gärten nicht selten ein beschwerliches Unkraut. Auch in Rußland zeigt sie sich bis zum 60sten Grad der Breite. — Sie blüht vom Junius bis in den August.

#### Nutzen und Schaden.

Ausser daß sie von einigen Aerzten wider die Epilepsie, Wassersucht u. dgl. gefährliche Krankheiten mit Nutzen gebraucht seyn soll, so erfordert doch ihr innerlicher Gebrauch sehr viel Behutsamkeit, indem die Pflanze ein narkoti-

2  
6  
sches Gift enthält. Sie ist daher für Menschen höchst schädlich und sogar tödtend. Wepfer (s. dessen Buch de Cicuta S. 225) erzählt drei Fälle, wo Kinder, welche von diesem Kraute gegessen hatten, Angst, Magenkrampf, Wahnsinn und starke Verzücungen in den Gliedern erlitten. Auch im Nürnberger gelehrten Briefwechsel, (vom Jahr 1731 S. 372) findet man eine Krankengeschichte aufgezeichnet, wo ein Frauenzimmer durch schwarzen Nachtschatten, der unter Kohl gemischt war, tödtlich vergiftet ward. Sie schwoll im Gesicht und in den Gliedmaßen stark an, hatte dabei den unausstehlichsten brennenden Schmerz, und endlich entstand der kalte Brand in dem Geschwulst. Als Gegengift nach dem Genuß dieses betäubenden Giftkrautes, muß vorzüglich die Anwendung des Essigs und anderer Säuren, innerlich und äußerlich empfohlen werden. Auch Schweine, Kälber, Hühner und Enten sterben, wenn sie besonders ihre Beeren fressen. Man sollte daher diese übel riechende und traurig aussehende Pflanze so viel als möglich um den Wohnungen, so wie auch in den Gärten, wo sie so häufig wuchert, dadurch bald zu vertilgen suchen, daß man sie nie zur Blüthe und zu reifen Saamen kommen läßt.



Der Stechapfel

*Datura Stramonium*

G. Behrends. sc. a. Riga

## Stechapfel, *Datura Stramonium*.

Gemeiner Stechapfel, Tollkraut, Dornapfel, Stachelnuß, Igelkolbe, Stinken-  
der Stechapfel.

V. Kl. 1. Ord. Willd. Spec. Pl. Tom. I. Pars II. pag. 1008. — Fisch. Ngef. S. 434. — Fr. fl.

Fl. S. 133. — Gr. ph. Bot. S. 113.

Russ. Durnishnik (Närrischmacher), Durman, Korowak, Wodanii, Oreh (Дурнышникъ, Дур-  
манъ, Коровакъ, Водяный Орехъ).

### Kennzeichen dieser Art.

Der Kelch ist röhrig, bauchig, fünfeckig und fünfzählig. Die weiße Blumenkrone ist trichterförmig, fünfeckig, fast glatt gerandet und mit fünf zugespitzten Zähnen versehen. Bei a ist eine solche der Länge nach gespalten, in welcher man zugleich die fünf Staubfäden erblickt. Der pfriemenförmige Griffel b besteht aus einem in zwei Plättchen zerspaltenen Staubwege und steht auf dem Fruchtknoten. Die Fruchtkapsel c ist eiförmig, stachelich, halb vierfächerig, vierklappig, und hat viele niereenförmige schwarze Saamen. Bei d ist die Scheidewand der Fruchtkapsel, wenn aus derselben die Saamen genommen sind.

### Standort und Blüthezeit.

Ursprünglich soll diese Pflanze aus Amerika abstammen, von da sie zuerst nach Portugal und in das südliche Europa, dann weiter nach Norden in die Gärten verpflanzt worden ist. Bei uns findet sie sich auch nur in den Gärten und an Gartenzäunen und auf nahen Schutthäufen, jedoch nicht häufig und überall. Mehr in der Gegend von Riga, als im Innern des Landes, ausser da, wo man sie auch in die Gärten verpflanzte, von da sie sich durch den Saamen leicht weiter verbreitet. Im mittlern und südlichen Rußland, selbst bei Irkutsk in Sibirien, ist sie häufig. Sie blüht vom Junius an bis in den Herbst, und liefert im September von den ersten Blüthen reifen Saamen.

### Nutzen und Schaden.

In den Apotheken werden aus dieser Pflanze wohlthätige Arzneimittel zubereitet, die aber nur ein geschickter Arzt verordnen kann und wird. Dagegen ist sie für das gemeine Leben als eine sehr schädliche Giftpflanze zu betrachten, die man ausser den botanischen Gärten, in den gewöhnlichen Gärten nicht anpflanzen, noch dulden sollte. Sie

hat selbst einen eckelhaften und betäubenden Geruch. Der Genuß des einen oder des andern Theils dieser Pflanze erregt die fürchterlichsten Zufälle, als Fieberhitze, Schwindel, Verlust des Gedächtnisses, Raserei, Zuckungen, Lähmungen, Verlust der Sprache, zuweilen sogar Wasserscheue, Knirschen mit den Zähnen, Brennen im Schlund und Magen und Anschwellen des Unterleibes. Werden nicht schleunige Gegenmittel gebraucht, so erfolgt gemeiniglich unter Zuckungen und Rasereien der Tod. Brechmittel, häufiges Trinken lauen Wassers und des Essigs, müssen vorzüglich zuerst angewendet werden. Der Saame tödtet die Schweine schnell, wenn sie solchen gefressen haben. Selbst die Bienen sterben, wenn sie aus den Blumen saugen. Aus dieser Ursache sollte man diese schädliche Pflanze, wenn man sie nicht als Arznei anwenden kanu, nicht absichtlich in die Gärten verpflanzen. Unter allen Theilen des Stechapfels sind die Saamen am giftigsten, und durch diese, welche die Kinder so oft aus den von ihnen zum Spielwerk angewendeten Stechapfel-Früchten ausmachen und zuweilen unvorsichtig verschlucken, entsteht so manche traurige Vergiftung. Frevelhafte Menschen, welche es wissen, daß der Saame des Stechapfels eine berausende oder schwindelerregende Kraft hat, und daß er die Einbildungskraft verwirrt, wenn er in geringen Dosen gegeben wird, mißbrauchen ihn absichtlich zu boshaften Handlungen. Ueber einige Vergiftungen, die durch den Stechapfel entstanden sind, findet man in des Geh. Rath Solle neuen Beiträgen zur Natur- und Arznei-Wissenschaft, im zweiten Theil S. 125. Beispiele. — Um diese Pflanze auszurotten, kann sie da, wo sie sich schon eingewurzelt hat, am leichtesten vertilgt werden, wenn sie in der ersten Blüthezeit ausgerissen wird, ehe sie reifen Saamen liefert. Denn sie ist nur eine einjährige Pflanze.



Mit Bewilligung der Kaiserlichen Universitäts-Censur zu Dorpat.

Alle zwei Monat erscheint ein Heft von drei Bogen Text und fünf Kupfertafeln.

Der Preis ist 1 Thlr. 20 Nf. Alb. oder 2 Rubel S. M.

# Flora Livonica,

oder:

## Abbildung und Beschreibung der in Livland wildwachsenden Pflanzen,

bearbeitet in Verbindung mit einigen Freunden der vaterländischen Naturkunde.

Herausgegeben

von

Ernst Wilhelm Drümpelmann,

der Arznei- und Wundarzneikunst ausübendem Arzte, Mitgliede der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg,  
wie auch der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau, der Wetterau naturhistorischen Gesellschaft in Hanau  
und der livländischen ökonomischen gemeinnützigen Societät in Riga Ehrenmitgliede.

---

6. Heft.

---

---

Riga 1810,

im Verlage des Herausgebers.

## Kurze Einleitung

### in die Naturgeschichte der Schwämme.

Diese pflanzenartigen Gewächse, deren Entstehung und Fortpflanzung bis jetzt noch unter die Naturgeheimnisse gehören, erscheinen zwar größtentheils und am häufigsten erst im Herbst; allein sie verdienen doch schon früher für Liebhaber näher bezeichnet und abgebildet zu werden, um einen Theil davon dieser Flora auch nach und nach mit einverleiben zu können. So schwer es ist, diese Gewächse im Allgemeinen zu charakterisiren; so finden sich doch bey ihnen bestimmte Merkmale, wodurch sich die Arten, in einem bestimmten Alter, von einander leicht unterscheiden lassen. Der Hauptcharakter dieser organischen Geschöpfe, wodurch sie sich von den übrigen Pflanzen unterscheiden, ist: sie haben keine Blätter, wechseln oft in der Form, so daß man ihnen keine bestimmte und unveränderliche Gestalt zuschreiben kann; ihr ganzer Körper besteht gewöhnlich aus einer fleischigen, weichen, wässerigen, aber auch oft lederartigen und harten Masse. Ihre Fortpflanzungstheile, welche sie gewiß, so wie andere Pflanzen haben, sind aber bis jetzt nur hypothetisch zu bestimmen.

Ueber das Letztere wollen wir daher auch jetzt keine Muthmaßungen anführen, sondern nur etwas von der Klassifikation und Terminologie erwähnen, welche bey der Naturgeschichte dieser Gewächse von den Naturforschern gebraucht wird.

Nach der Linneischen Klassifikation werden die Schwämme in folgende Familien (genera) eingetheilt.

#### A. Schwämme mit einem Hute.

- 1) Blätterschwamm (Agaricus), z. B. No. 1 — 8.
- 2) Löherschwamm (Boletus), z. B. No. 9 — 12.
- 3) Stachelchwamm (Hydnum),
- 4) Aderschwamm (Phallus), z. B. No. 13.

## B. Schwämme ohne Hut.

- 1) Bitterschwamm (Clathrus),
- 2) Faltschwamm (Elvela, Helvela), z. B. No. 14.
- 3) Schüsselschwamm (Peziza),
- 4) Hörnerschwamm (Clavaria), z. B. No. 15.
- 5) Kugelschwamm (Lycoperdon), z. B. No. 16.
- 6) Schimmel (Mucor).

Was die Kunstwörter betrifft, so heißt

1) Der Hut (Pileus) der obere Theil des Schwammes, der auf seiner untern Seite entweder Blättchen (Lamellen) oder Lächer besitzt. Dieser untere Theil ist aber auch bey verschiedenen Gattungen stachelig oder glatt. Fehlt bey dem Schwamme der Hut, so besteht er gewöhnlich aus einem gitter-, kreusel- oder becherförmigen, länglichen, fuglichen oder auch blasenähnlichen Körper.

2) Der Strunk oder Stiel (stipes) ist gleichsam der Stamm des Schwammes, und ist entweder ganz fest, oder auch hohl.

3) Der Kragen oder Ring (annulus) so wie

4) Der Wulst (volva) sind Theile, welche sich unterhalb des Hutes am Strunke oder Stiele befinden, und sehr oft dazu dienen, um den Schwamm näher zu charakterisiren.

Daß es übrigens eßbare, giftige und ungenießbare Schwämme giebt, ist bekannt. Zum Glück kennen unsere Landleute die Ersteren größtentheils aus Erfahrung. Und werden auch solche Schwämme eingesamlet, die von auswärtigen Botanikern für giftig oder schädlich gehalten werden, so sind sie es bey uns vielleicht weniger. Dennoch ist bey ihrer Sammlung Vorsicht zu gebrauchen, um nicht durch eine Nahrung vergiftet zu werden, die für den größten Theil der Einwohner im Herbst nothwendig geworden ist.

---



Fig. 1.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 3.

Fig. 1. Pfefferchamm *Agaricus Pipperatus.* Fig. 2. Mouseron  
*Agaricus Alliaceus.* Fig. 3. Pfefferling *Agaricus =*  
*Cantarellus.*

G. B. sc.

Pfefferschwamm, *Agaricus piperatus*.

Nro. 1.

Weißer Pfefferling, Taubling, Bitterling, Russ. Grusda (Грузда).

Fisch. Naturgesch. S. 672. Frieb. ökon. Flora, S. 300, Nro. 331.

Kennzeichen:

Er hat einen flachen, weißen, glatten Hut, der Anfangs halbkugelförmig erscheint, hernach am Rande sich trichterförmig ausbreitet. Der Stiel oder Strunk ist weiß, dick und fleischicht. Beide, Hut und Stiel, enthalten einen milchigten Saft. Die Blättchen unter dem Hute sind gedrängt, gabelförmig und röthlich weiß. Nach der Flora Herbonensi, p. 274, hat man von ihm zwey Abarten, 1) mit einem gewölbten, niedergedrucktem Hute, mit bloßen Blättern; 2) mit einem glatteren Hut und fegelartiger Scheibe, mit gelben Blättern.

Wohnort:

Bei uns finden wir ihn, so wie durch ganz Rußland, in allen trocknen Wäldern, auch auf offenen Plätzen, die keinen zu sandigen Boden haben. Er zeigt sich im Herbst.

Gebrauch und Nutzen:

Ohngeachtet dieser Schwamm einen scharfen pfefferartigen Saft enthält, der beinahe äßend ist, so wird er dennoch von allen Einwohnern Rußlands ohne Nachtheil genossen. Am schwachsten und unschädlichsten wird er, wenn er eingesalzen und dann mit Essig und Zwiebeln gespeiset wird.

Mousseron, *Agaricus Alliaceus*.

Nro. 2.

Muscheron, Knoblauchschwamm. Lett. Tarpu Sehnites, Kiplohku Sehnites.

Russ. Gubka Tschesnoka (Губка Чеснока).

Fisch. N. G. S. 695, No. 761. Frieb. öf. Fl. S. 300, No. 330.

Kennzeichen:

Dieser kleine Schwamm hat einen bräunlichen glockenförmigen, hautartigen und wenig gestreiften Hut, von höchstens 1 Zoll im Durchmesser. Der Stiel ist lang fadenförmig und braunröthlich.

### W o h n o r t:

Wir finden ihn bei uns vorzüglich auf trocknen Flächen, zwischen Gebüsch und dem Borstengrase, wo er, besonders in trocknen Sommern, häufig zum Vorschein kommt. Auch in Rußland ist er häufig zu finden.

### N u ß e n:

Der knoblauchartige starke Geruch, den dieser Schwamm hat, könnte ihn vielleicht verdächtig machen. Allein er ist nicht nur unschädlich, sondern er dient sogar für die Küche als ein sehr feines wohlgeschmeckendes Gewürz, bei Ragouts, Saucen u. s. w. Zu diesem Behufe wird er nicht nur getrocknet, sondern auch pulverisirt aufbewahrt. Mit Essig abgekocht und dann mit Senf vermischt, giebt er dem letztern einen vorzüglichen angenehmen Geschmack.

---

## Pfefferling, Agaricus Chantarellus.

Nro. 3.

Gelber Pfefferling, gelber Champignon, Aderschwamm, Augustschwamm, Chantarelle. Lett. Pehru Sehne, Gailenes.

Fisch. N. G. S. 671. No. 739.

### K e n n z e i c h e n:

Der blaß- oder auch orangengelbe Hut ist gewöhnlich in der Mitte trichterförmig vertieft, am Rande wellenförmig und gelappt. Nach oben ist der Stiel oder Strunk erweitert. Die Blätter, oder Rämme unter dem Hute, sind von höherer Farbe als der Hut selbst. Der Stiel hat gleiche Farbe.

### W o h n o r t:

Er wächst in trocknen Nadelwäldern. Mehrere findet man gewöhnlich beisammen. Auch in Rußland ist er zu finden.

### N u ß e n:

Mehrere ausländische Botaniker zählen ihn unter die verdächtigen Schwämme. Wir kennen von ihm keinen Nachtheil, vielmehr wird er allgemein als ein unschädlicher Schwamm genossen. Außerst wohlgeschmeckend wird er, wenn er mit Salz und Pfeffer geschmort oder gebraten wird, dann gleicht sein Geschmack einigermaßen einer gebratenen Auster. Auch mit Zwiebeln und Petersilie gekocht, wozu etwas Essig kommt, gewährt er eine angenehme Speise. Nach Bouchers Entdeckung (S. Magazin encyclop. an 8. No. 21) erhält dieser Schwamm eine große Menge empireumatisches und sehr leicht entzündliches Del.

---



Fig. 4.



Fig. 6.



Fig. 4.



Fig. 6.



Fig. 5.



Fig. 4 Agaricus Lactifluus Milchschwamm. Fig. 5 Agaricus  
Deliciosus Pierzchen. Fig. 6 Agaricus Delicatus Taubling.

G.B. sc.

## Milchschwamm, Agaricus Lactifluus.

Nro. 4.

Brätling, milchiger Blätterschwamm, Täubling, Russ. Siwega (Сивера).

Fisch. N. G. S. 675. No. 759. Frieb. ökon. Fl. S. 301. No. 334.

### Kennzeichen:

Man hat mehrere Abarten von diesem Schwamme, die wahrscheinlich von dem Standorte, wo sie erscheinen, ihre verschiedene Farbe erhalten. Der hier Abgebildete ist bei uns am gewöhnlichsten. Sein Hut ist braun, auch ochergelbroth und erhaben und gegen die untere Seite eingebogen. Der untere Theil hat gelbe und braune Blätter. Der Stiel ist gegen die Blätter weiß, nach unten aber braun.

### Wohnort:

Er wächst bei uns besonders in Laubwäldern und in Birkengehegen, wo er im August, vorzüglich nach warmen Regen, häufig zum Vorschein kommt.

### Nutzen:

Von unsern Landleuten wird er am häufigsten eingesamlet und genossen. Auch wird er in Masse zum Verkauf in die Städte gebracht. Mit Petersilie, Pfeffer, Zwiebeln und Salz gewährt er eine wohlschmeckende Speise. Auch gebraten ist er äußerst wohlschmeckend, wenn man besonders diejenigen wählt, die noch jung sind und von keinem Insekte noch nicht verlest worden sind. Diese muß man daher nur wählen, weil die ältern unschmackhaft und unverdaulich sind, besonders wenn sie mit zu vielem Fette sind gebraten worden.

---

## Kiezchen, Agaricus deliciosus.

Nro. 5.

Keiske, Tännling, Hirschling, wohlschmeckender Blätterschwamm. Lett. Sehnes, ehstn. Sehned, russ. Rischik (Ришник).

Fisch. N. G. S. 675. No. 756. Frieb. ökon. Fl. S. 295. No. 324.

### Kennzeichen:

Der gabelförmige mit pomeranzfarbigen und grünlichen Kreisen versehene Hut ist anfänglich glatt, etwas feucht und zuletzt durchscheinend. Der ungebogene glatte Rand hat ebenfalls orangengelbe und braungrünliche Ringe. Der ziegelfarbig gefleckte Stiel ist walzenförmig und kurz. Die Kämme oder Blättchen liegen nahe an einander und haben mit dem Stiele gleiche Farbe und enthalten einen gelben Saft, der zugleich scharf ist. Das innere Fleisch des Hutes ist dagegen weiß und saftig.

### Standort:

In trocknen Nadelwäldern wird er vom Julius an, besonders nach warmen Regen, häufig angetroffen.

### Nutzen:

Dieser Schwamm ist einer der beliebtesten, und man hält ihn für den berühmten Boletus der alten Römer. Nur jung und frisch ist er von einem angenehmen Geschmacke. Laßt man ihn aber an einem warmen

Orte über einander liegen, so wird er bald sauer und geht in Fäulniß über. Uebrigens ist die Zubereitung dieses Schwammes bei uns sehr mannigfaltig. In Salz und Essig eingemacht, kann er den ganzen Winter hindurch als Salat zur Speise dienen. Da mehrere giftige Schwämme ihm ähnlich sind, so muß man sowohl beim Einsammeln, als auch bei der Zubereitung desselben aufmerksam seyn.

### Läubling, *Agaricus delicatus* oder *Agaricus integer*.

Nro. 6.

Ungetheilter Blätterschwamm, rothgrüner Läubling, russ. Wolyn und Wolun  
(Волинъ и Волунъ).

Fisch. N. G. S. 673. No. 752. Fried. skon. Fl. S. 301. No. 332.

#### Kennzeichen:

Die obere glatte, schwachgewölbte Fläche des Hutes ist bei uns gewöhnlich grünroth, sonst geht sie auch in das blutrothe über. Gegen den Rand wird die Farbe lichter. Die Blätter auf der untern Fläche des Hutes sind von gleicher Größe und weiß. Der Strunk ist weiß und dick, gewöhnlich 3 bis 4 Zoll hoch; doch findet man auch Schwämme dieser Art, die auf einem feuchten und schattigten Platze wachsen, deren Stiele eine Höhe von 8 bis 12 Zoll haben. Diese letztern sind schon verdächtig.

#### Standort:

Er wächst mehr in feuchten und schattigen, als in offenen und trockenen Nadelwäldern. Im August wird er gewöhnlich erst sichtbar.

#### Nutzen:

Ohngeachtet man ihm den Namen *delicatus* beigelegt hat, so verdient er doch weniger diese Auszeichnung, indem er einen süßen und faden Geschmack hat. Sein Fleisch ist jedoch hart und zart. Nur durch eine gute Zubereitung mittelst Zwiebeln, Petersilie, Pfeffer u. s. w., wird er mehr schmackhafter. Wegen seines süßlichen Saftes wird er auch häufiger, als andere Schwämme, von Insekten besucht; daher erzeugen sich in ihm auch bald Maden. Zum Einsalzen ist er daher auch weniger anwendbar.

### Champignon, *Agaricus campestris*.

Fig. 7.

Feldblätterschwamm, gemeiner Champignon. Lett. Bredenes, russ. Schampinnok auch  
Griby (Жамъшинокъ, Гриби).

Fisch. N. G. S. 674. No. 753. Fried. skon. Fl. S. 296. No. 325.

#### Kennzeichen:

Ohngeachtet dieser Schwamm nach seinem verschiedenen Alter, seine Gestalt und Farbe ändert, so lassen sich doch von ihm in derjenigen Periode, in welcher er am genießbarsten und schmackhaftesten ist, diejenigen Kenn-



Fig. 7. *Agaricus Campestris*. Champignon Dreischling. Fig. 8  
*Agaricus esculentus* Kroesling Fig. 9 *Boletus Bovinus*  
 Graspilze. Kuhpilze  
 Behrends. sc.

zeichen angeben, wodurch er leicht von andern Schwämmen unterschieden werden kann. Sein Hut ist nämlich, wenn er sich nicht lange vorher ausgebreitet hat, halb kugelförmig, von Farbe röthlich oder braunschuppig, woben die Grundfarbe jedoch schmutzig weiß oder perlfarbengrau ist. Ganz jung, so wie der Champignon aus der Erde kommt, ist der Hut ganz kugelförmig und mit dem Kragen oder Ringe verwachsen. Von dem letztern trennt er sich jedoch nach wenigen Stunden. Der Ring oder Kragen ist weißgrau und unvollständig. Der Strunk weißlich, kurz, nach unten dünner und etwas filzig. Die Blättchen unter dem Hute sind theils fleischfarben, weißlich, theils auch röthlich und purpurfarben. Die letztere Farbe zeigt entweder das Alter oder einen feuchten Standort an. Sein Geruch ist angenehm, sein Fleisch fest und weiß mit röthlichen Punkten marmorirt, die sich besonders zeigen, wenn man einen Hut mit seinem Strunke durchschneidet.

#### Standort:

Man findet ihm bei uns auf alten Schutt und Misthaufen, auf alten verfallenen Rasenbänken, auch an andern Orten, wo sich eine fruchtbare Erde durch Fäulniß vegetabilischer Körper gebildet hat. Er kommt gewöhnlich erst Ende Julius oder Anfang August zum Vorschein.

#### Nutzen:

So beliebt auch dieser Schwamm in andern Ländern ist, so wird er doch bei uns im allgemeinen weniger gesucht und geachtet, als andere Arten dieses Geschlechts, die sich zugleich auch häufiger zeigen. Bei einer größern Aufmerksamkeit würde man ihn auch häufiger einsammeln können, wenn man sich deshalb mehr Mühe geben wollte. Doch ist bei den jüngern Champignons, deren Hut sich noch nicht von dem Wulste oder Ringe getrennt hat, die Vorsicht nothwendig, daß man sie nicht statt der jungen Boviste (*Lycoperdon bovista*) einsammelt. Um dies zu verhüten, so dient zum Merkmal, daß die Boviste eine rauhe Oberhaut, die jungen Champignons aber eine glatte Haut haben.

Am schmackhaftesten ist der Champignon, wenn er noch ganz jung ist und seine kugelförmige Gestalt hat. Je älter er wird, um so schlechter wird er, und Würmer zeigen sich bald in ihm. Man kann ihn auf eine mannigfaltige Art gestoft und gebraten zu bereiten. Die jungen macht man aber am vortheilhaftesten mit Essig und Gewürze ein und wendet sie dann zu Ragouts oder als Salat an. Auch kann man sie trocknen, pulverisiren, mit Pfeffer, Muskatblumen, Ingwer u. dgl. vermischen und sie dann zu Ragouts, Fricassees u. s. w. anwenden. Will man sie frisch genießen; so ist die beste Zubereitung, wenn sie in Molken gekocht werden. Von der letztern wird jedoch nicht mehr genommen, als die zerschnittenen Champignons an sich ziehen, fügt man alsdann noch etwas Pfeffer hinzu, so hat man ein schmackhaftes und gesundes Gericht von ihnen zu erwarten. In Treibhäusern kann man ihn auf Mistbeeten leicht erziehen, wenn man solche mit dem Wasser begießt, in welchem reife Champignons abgewaschen wurden.

#### Krösling, *Agaricus esculentus*, *Agaricus clavus*.

Fig. 8.

Nagelblätterschwamm, essbarer Blätterschwamm.

Fisch. N. G. S. 671. No. 740. Fried. ökon. Fl. S. 301. No. 339.

#### Kennzeichen:

Außer dem Mouscheron ist dies einer der kleinsten essbaren Schwämme bei uns. Sein Hut ist anfangs halb kugelförmig, dann breitet er sich flacher aus und ist am Rande wie ausgezackt. Seine Farbe ist braun oder

schmutzgelb mit weißen oder gelben Blättchen versehen. Bei uns haben die Lethern immer die Farbe des äußern Hutes. Der Strunk ist dünn, röhrig, weiß oder schmutzig gelb. Oft zeigen sich ihrer zwei oder auch mehrere auf einem gemeinschaftlichen Wurzelstiele.

#### Standort:

In erhabenen trocknen Nadelwäldern findet man ihn zwischen Moos und abgefallenen Blättern, doch nicht häufig. Er kommt sowohl im Frühjahr als im Herbst zum Vorschein.

#### Nutzen:

Sein Geschmack ist etwas bitter, daher wird er auch mehr als ein Gewürz, wie der Mouscheron, zu andern Speisen gelegt, als ihn für sich allein zu genießen. Da er wenig Saft hat, so muß er mit Fleischbrühe und Gewürze zubereitet werden.

---

### Graspilz, Boletus bovinus.

#### Fig. 9.

Ruhsilz, knolliger Löcherschwamm, Rothkappe, russ. Korownik, Worownik (Коровникъ, Воронникъ) daher auch wohl der gewöhnliche Name Borowicki?

Fisch. N. G. S. 678. No. 774.

#### Kenzeichen:

Der braune Hut ist breit, gepolstert und rothbraun. Die Unterfläche des Hutes hat dichte, weißliche und nachher gelbliche Löcher, die eckig sind. Der Strunk ist knollig, etwas bauchig und aschfarben röthlich. Der Kragen an demselben ist breit und bräunlich. Das Fleisch des Hutes ist fest und veränderlich.

#### Standort:

Auf offenen Weideplätzen, so wie auch in Laubgebüsch und Nadelwäldern, findet man diesen Pilz gegen Ende des August in manchen Gegenden häufig; in andern ist er seltener.

#### Nutzen:

Da er ein zartes, weißes und saftiges Fleisch hat, so wird er besonders von den Landleuten gern aufgesucht und gebraten oder auch in seinem eigenen Saft geschmoort genossen. Aber auch für die Tafeln der Vornehmern wird er frisch und jung als ein Leckerbissen mit Zwiebeln, Petersilie und Gewürze zubereitet. Da er vielen Saft besitzt, so braucht er wenig oder gar keine Butter, noch ein anderes Fett, um ihn schmackhaft zu machen. Daß er von den Kühen gestressen werden sollte, (daher auch sein Name) und welche davon eine ekelhafte und beim Gerinnen zähe Milch geben sollten, hat man bei uns wohl nicht beobachtet. Nur durch den äußersten Hunger getrieben, würde wohl das Rindvieh sich ihrer als Nahrung bedienen.

Fig. 10



Fig. 10



Fig. 11



Fig. 11



Fig. 12

Fig. 12

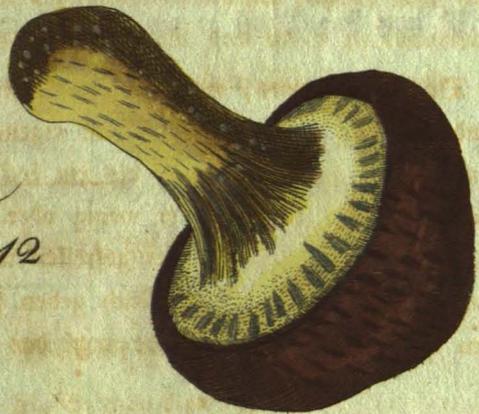


Fig. 10 Boletus crassipes. Fig. 11 Bo- bulbosus. Steinpilz.  
Fig. 12 Bo- luteus. Kiefern- pilz

G. Behrens. sc.

## Dickstrunkiger Pilz, *Boletus crassipes*.

Fig. 10.

Unter einem besondern Namen kommt dieser Pilz bei uns nicht vor, auch ist er weniger bekannt, ohngeachtet er vorhanden ist, aber mit der folgenden Art verwechselt und für einerlei Gattung gehalten wird. Von dem Steinpilze No. 11. unterscheidet er sich durch seinen röthlichen Strunk, der in der Mitte wie aufgeblasen erscheint, und fast einen Zoll und zuweilen auch mehr im Durchmesser hat. Wo sich der Strunk mit dem Hute verbindet, wird er weißgeflammt. Der Hut selbst hat eine weiche, glatte und braune Oberfläche, dessen Rand umgebogen und mit einem weißgelben Ringe umschlossen ist. Die gelbe Unterflache des Hutes hat eckige Köhren, wovon auch einige braun erscheinen.

### Standort:

Bei uns ist er nicht häufig zu finden, doch findet man ihn zuweilen in Tannenwäldern auf solchen Stellen, wo sich eine fruchtbarere Erde durch einen versauten Stamm gebildet hat.

### Nutzen:

Da dieser Pilz ein sehr weißes und angenehmschmeckendes Fleisch hat, so wird er eben so sehr wie der Champignon geschätzt und auf gleiche Art zubereitet. Würde er häufiger im Herbst, wo er sich erst zeigt, zu finden seyn, so wäre sein Nutzen auch größer.

---

## Steinpilz, *Boletus Bulbosus*.

Fig. 11.

### Kenzeichen:

Er hat einen fleischigten, erhabenen halbkugelförmig gestalteten, braunen Hut. Nach dem Stiele zu ist er angezogen. Die Köhrchen des untern Theils des Hutes sind weiß und eckig. Der Stiel oder Strunk ist schmutzig weiß, auch erdsfarbengelb, dick und knotig. Wenn er älter wird, so wird die obere Haut des Hutes ochergelb, blaß citronenfarbig und wie gegittert zerrissen. Das Fleisch ist weißlich und sondert sich leicht von dem Köhrchen ab.

### Standort:

Man findet ihm bei uns häufig in Wäldern und auf offenen Tristen, wo er im August zum Vorschein kommt.

### Nutzen:

Sein Fleisch ist zart, weiß und von einem angenehmen Geschmack. Mit Zwiebeln und Petersilie zubereitet, liefert er eine angenehme und gesunde Speise. Auch kann man die jüngern, mit Essig und Gewürze abgekocht, als einen wohlschmeckenden Salat aufbewahren.

---

## Rieserpilz, *Boletus luteus (annulatus)*.

No. 12.

Geringelster Löcherschwamm, gelber Pilz, russ. Beresownik (Бересовникъ).

### Kenzeichen:

Der Hut ist braungelb, klebrig, glockenförmig und gepolstert. Der Stiel ist cylinderartig und an der

Grundfläche etwas dick und mit einem bleibenden lederartigen weißen Ringe versehen. Die Unterfläche des Hutes ist gelb mit rundlichen Köhren.

#### Standort:

Bei uns findet sich dieser Pilz sehr häufig in trockenen Nadelwäldern, wo er im August zum Vorschein kommt. Auch im übrigen Rußland wird er häufig gefunden.

#### Nutzen:

Ausländer haben wahrscheinlich diesen Pilz, so wie es auch mit mehreren andern geschehen seyn mag, als essbar durch die Russen kennen gelernt. Zum wenigsten wird er durch ganz Rußland, wo er zu finden ist, geschätzt, und als eine wohlschmeckende Speise genossen. Auch in Preußen wird er unter dem Namen Kozelarte, eingesammelt und gespeist. In Rußland wird er zugleich getrocknet und für den Winter aufbewahrt. Er hat einen angenehmen und etwas gewürzhaften Geschmack.

---

### Morchel, *Phallus esculentus* (*morchella esculenta*)

Fig. 13.

Gemeine Morchel, Spitzmorchel, lett. Bissini, Kehwpuppas, ehstn. Lemma nessad, russ. Smortschok, Smortschka (Сморъчобъ.)

Fisch. N. G. S. 679. No. 759. Frieb. ökon. Fl. S. 301. No. 346.

#### Kennzeichen:

Diese Schwammart ist zwar allgemein bekannt, dennoch verdient sie hier wegen ihrer besondern Bildung mit angezeigt zu werden. Man hat mehrere Arten derselben, nämlich gelbliche, bei welchen der Hut mit den Zellen rund ist, und rufsfarbige, wo der Hut oval ist, die Zellen aber fast viereckig sind. Die Höhlen oder Zellen am Hute, die wie gestrickt oder als Maschen erscheinen, sind besonders charakteristisch. Auch ist der Hut entweder spitzig oder runder und breit. Diejenigen Morcheln, welche einen spitzigen Hut haben, werden auch mehr geschätzt.

#### Standort:

Man findet sie bei uns vorzüglich auf alten Rödungsländern und in Laubwäldern auf solchen Stellen, wo Viehwächter und Bauern Feuer angemacht haben, und sich Ueberreste von Asche und Kohlen befinden, gewöhnlich mehrere beisammen. Sie erscheinen vorzüglich im Mai, oft auch früher, je nachdem die Frühlingswitterung günstig und was ist.

#### Nutzen:

Sie sind eine allgemein beliebte Speise, und werden auf eine mannigfaltige Art genossen, bald ganz allein, bald werden sie auch mit andern Speisen zubereitet. Ist man sie frisch, so müssen sie gut abgewaschen werden, weil sich nicht selten in ihren Zellen mancherlei Insekten aufhalten. Ueberhaupt werden sie zerhackt zu Ragouts gethan, oder auch bei Suppen genossen, und mit Petersilie, Salz, Pfeffer und etwas frischer Butter gestoft. Auch gebraten oder geröstet schmecken sie angenehm. Daß bei diesen Zubereitungen der Stiel abgesondert werden muß, ist jeder Köchin bekannt. Wenn man die Morcheln trocknet, welches am besten in einem Ofen geschieht, aus welchem das Brod herausgenommen ist; so kann man sie am besten für den Winter aufbewahren. Auch kann man sie zu Pulver stoßen, welches in Bouteillen aufbewahrt wird, und dies Pulver dann bei Ragouts und Fricassees als ein angenehmes Gewürze anwenden.



Fig. 14



Fig. 13



Fig. 15



Fig. 16



Fig. 16

Fig. 13. *Phallus esculentus*. Spitz Morchel. Fig. 14.  
*Uvella Mitra*. Krause Morchel Fig. 15. *Clavaria*  
*Coralloides*. Großer Liegenbart Fig. 16 *Lycoperdon tuber-*  
*Früffel*. Ged-sc-a. Riga.

Krause Morchel, *Elvella*, *Helvella mitra*.

Fig. 14.

Haubenförmiger Faltschwamm, Bischofsmütze, Spigmorchel. Lett. *Latschu burni*.  
Russ. *Sprawki* und *Stroiki* (Справки и Стройки).

Kennzeichen:

Sein Strunk ist vertieft gefurcht, weißlich, der Hut aufgeblasen, lappig, frei oder auch an den Strunk angewachsen, rothbraun und schwarzlich. Der Hut ist ziemlich groß, oft bis 3 Zoll in der Breite, hat ein festes weißes Fleisch, und ist jung nach Art der Farrenkrauter einverollt. Wegen seiner Falten nimmt er mancherlei Gestalten an, besonders die von einer Bischofsmütze, weshalb er auch den Namen führt.

Standort:

Man findet ihn in trocknen Nadelwäldern, wo er theils auf der Erde, theils auf verfaulten Holzstämmen wächst. Er erscheint sowohl im Frühlinge, als auch im Herbst.

Nutzen:

Diese Morchel wird eben so, wie die vorige, genossen und zubereitet, und da sie größer ist, auch für den Verkauf häufiger eingesammelt.

---

Ziegenbart, *Clavaria coralloides* (flava).

Fig. 15.

Gelber Ziegenbart, Korallenschwamm, Händelschwamm. Lett. *Gailenes*.

Kennzeichen:

Dieser Schwamm hat einen kurzen, dichten und weißglatten rundlichen Stiel. Er hat keinen Hut, sondern der Stiel verlängert sich in gelbliche Aeste, die Wurzeln stehen aber auch zusammengewachsen. Bei den jungen Schwämmen ist das Fleisch gelblich, bei den ältern aber weißlich.

Standort:

Man findet ihn in schattigen Laubwäldern auf der Erde, wo er im August zum Vorschein kommt.

Nutzen:

Ohngeachtet der Korallenschwamm frisch beim Kauen etwas bitter schmeckt, so wird er doch mit unter die angenehmsten Schwämme gerechnet. Vorzüglich wird er genießbar, wenn man ihn zuvor in Wasser einweicht, dies abgießt und ihn dann mit Salz, Petersilie, Zwiebeln oder Basilikum und etwas Butter, kocht. Dann erhält er einen fast den marktischen Rüben ähnlichen Geschmack.

---

Trüffel, *Lycoperdon Tuber*.

Fig. 16.

Essbare Trüffel, Trüffelschwamm. Russ. *Trifel* (Трифель).

Fisch. Abges. S. 680. No. 779. — Frb. dt. Fl. S. 309. No. 348

Kennzeichen:

Dieser nur unter der Erde ohne Wurzel wachsende, runde auch zackige Schwamm, hat eine rauhe schwarz-

liche Haut, die oft punkirt erscheint. Man findet sie von der Größe einer Erbse bis zur Größe einer großen Kartoffel. Sie haben ein weißliches, nach Knoblauch riechendes Fleisch, das mit vielen schmalen und unregelmäßig laufenden Kanälen durchzogen ist, zwischen welchen sich rundliche Zellen finden, in denen man zwei bis vier rundliche Saamen will angetroffen haben.

#### : S t a n d o r t :

Ohngeachtet dieses sonderbare Gewächs bis jetzt nicht häufig bei uns gefunden und aufgesucht worden ist, so ist es doch bei uns in Laubwäldern, in welchen Eichen, Linden, Nüstern und wilde Aepfelbäume wachsen, vorhanden. Auch findet man die Trüffeln bei Sarakoe-Selo in Ungrien. Da wo die Schweine, die als Wegweiser hierzu dienen, in solchen Wäldern wühlen, sind sie sicher auch aufzufuchen. Am größten und schmackhaftesten werden sie im Herbst gefunden, wo sie inwendig marmorirt sind; die im Frühjahr gegrabenen sind dagegen weißlich.

#### N u s s e n :

Wenn wir die Trüffeln durch das Auffuchen reichlicher erhalten würden, so würden wir auch durch sie für die reichern Tafeln einen Beitrag mehr erhalten, solche zu einer Delikatesse, ohne sie von dem Auslande zu verschreiben, erhoben zu sehen, wie sie es in der That als ein Gewürze verdienen. In dieser Hinsicht wurden sie schon in Italien vor zwei Jahrtausenden geschätzt und mühsam gesammelt. Ihr Auffuchen würde vorzüglich für den Landmann eine neue Erwerbsquelle werden, und der Städter würde diese Mühe belohnen.

Da wir sie aber jetzt noch nicht in Masse haben, und solche auch nur für den Gaumen des Reichern sind; so schweigen wir von ihrer nähern Zubereitung, da überdem jedes vollständige Kochbuch davon handelt.



Mit Bewilligung der Kaiserlichen Universitäts-Censur zu Dorpat.

Alle zwei Monat erscheint ein Heft von drittehalb bis drei Bogen Text und fünf Kupfertafeln.  
Der Preis ist 1 Rthlr. 20 Mk. Alb. oder 2 Rubel S. M.

Zehn Heften, welche allemal einen Band ausmachen, wird ein systematisches Verzeichniß der gelieferten  
Pflanzen und ein in Kupfer gestochenes Titelblatt beigelegt.